

Engagiert in Hessen

Informationen von Freiwilligen für Freiwillige

Bürgerschaftliches Engagement im „Programm Soziale Stadt“



Ausgabe 16
November 2010

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ entstanden und entstehen viele Projekte in vornehmlich sogenannten sozialen Brennpunkten.

Ziel dieser Projekte ist in erster Linie die Stabilisierung und Verbesserung der Lebensbedingungen in den Stadtteilen und die Erhöhung der Lebenschancen der Bewohner.

So will man z.B. Jugendlichen Perspektiven aufzeigen, die Integration von Migranten fördern oder die Versorgung und soziale Einbindung von älteren und alleinstehenden Menschen sichern.

Unsere Ausgabe möchte Ihr Augenmerk auf die Einbindung von Freiwilligen und die dadurch möglich werdende Nachhaltigkeit der Projekte richten.

Dr. Franz Kahle, Bürgermeister in Marburg, stellt in seinem Politikbeitrag anhand des Stadtteils Richtsberg dar, wie sich die erfolgreiche Umsetzung des „Soziale Stadt“ - Programms gestalten kann. Christoph Kummer von der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte e.V. weist im Fachbeitrag auf die Wichtigkeit des freiwilligen Engagements und Notwendigkeit der Beteiligung der Stadtteilbewohner hin, damit die Projekte auch langfristig erfolgreich laufen.

In den Praxisbeispielen möchten wir Ihnen die Vielfalt der Möglichkeiten aufzeigen, die das Leben im Stadtteil, Kiez oder Quartier verbessern können. Durch eine Tafel, eine gemeinschaftliche Pflanzaktion, eine Stadtteilzeitung oder als Konfliktvermittler können die Bewohner einen Beitrag dazu leisten das soziale Miteinander in der Nachbarschaft zu stärken und somit das eigene Umfeld lebenswerter zu gestalten. Und jetzt wieder viel Spaß beim Lesen!

Viele Grüße
Andrea Befort

Inhaltsverzeichnis

- Editorial
- Aus der Politik
- Fachbeitrag
- Aus der Praxis
- Links
- Pinnwand
- Vorschau
- Impressum

Impressum

**LandesEhrenamts-
agentur Hessen**

Otto-Fleck-Schneise 4
60528 Frankfurt/Main
☎ 069 / 67 89-426
☎ 069 / 67 89-206
E-Mail
landesehrenamtsagentur-hessen@gemeinsam-aktiv.de

Redaktionsteam:
Andrea Befort
Marianne Silbermann

Layout und Versand:
Christel Presber
LandesEhrenamtsagentur
Hessen

www.gemeinsam-aktiv.de

Kommunale Integrationspolitik in der Sozialen Stadt Marburg

Marburg ist eine hessische Universitätsstadt mit fast 80.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Menschen aus 136 Nationen leben, studieren und arbeiten hier und lassen mit Besuchern aus aller Welt ein weltoffenes Bild der Stadt entstehen. Marburg hat eine lange Zuwanderungs- und Integrationsgeschichte, schon die Heilige Elisabeth kam aus Ungarn.

Der Stadtteil Richtsberg, in dem circa die Hälfte aller nach Marburg zugewanderten Menschen leben, hat für die Entwicklung der städtischen Integrationspolitik eine hervorragende Bedeutung. Er ist das größte soziale Problemgebiet der Stadt. Der Stadtteil hat eine Integrationsfunktion für die gesamte Stadt, bei zugewanderten Menschen ist es oft die Erstintegration. Im Rahmen der integrierten Stadtteilentwicklung wurden 2002 Handlungsvorschläge für gelingende Integration erarbeitet, vom Magistrat der Stadt Marburg beschlossen und kooperativ umgesetzt.

Die formulierten Ziele und Handlungsvorschläge für gelingende Integration bildeten die Basis für die Verständigung. Dabei wurden Verstehensprozesse des sich ständig verändernden Alltags von Integration organisiert und die Ergebnisse in Handlungen umgesetzt.

Ziele:

Die im Stadtteil Richtsberg lebenden Menschen sollen sich dort wohlfühlen und gemäß ihren Wünschen, Fähigkeiten und Möglichkeiten am sozialen und kulturellen Leben hier und in der Stadt Marburg beteiligen.

Die Einrichtungen und Institutionen sind offen für die Menschen, die um Unterstützung nachfragen. Neben den eigenen Angeboten werden formelle und informelle Unterstützungsnetzwerke bürgerschaftlichen Engagements gefördert und die Bürgerinnen und Bürger zur Mit- und Eigenhilfe aufgefordert. Eine wichtige Rolle dabei spielen die Kennenlern- und Kommunikationsangebote im Stadtteil. Die Stadt fördert auch eigene Vereins- und Initiativengründungen von Zuwanderern (russischer Verein; arabischer Verein).

Integration ist ein empfindliches Gleichgewicht zwischen Geben und Empfangen. Integrationswille wird gestärkt durch das Erleben, mit den mitgebrachten Fähigkeiten etwas beizutragen. Optimal gelingt Integration, wenn die Zugewanderten ein flexibles Netz von Hilfen vorfinden, das sich ihren Bedürfnissen anpassen kann, wenn sie Möglichkeiten vorfinden, ihren eigenen Teil beizutragen und die Aufnahmegesellschaft Gelegenheit hat, die Bereicherung durch die Zuwanderer zu erleben. Dies wurde erreicht durch zahlreiche Projekte wie z.B. durch „Kultur und Kulturen“ (www.kultur-und-kulturen.de), insbesondere die Kulturmesse und das Suppenfest.

Erfolgreiche Integration wird erreicht durch flexibel einsetzbare Maßnahmen und gezielte Hilfen, eingebettet in eine stabile gewachsene Struktur und ein Konzept übereinstimmend gewünschter nachhaltiger Ziele und Leitlinien für gelingende Integration, an der sich alle Beteiligten orientieren. Städtebau und Sozialbereich arbeiten Hand in Hand, im Rahmen der Gemeinwesenarbeit stehen Ressourcen zur Verfügung. (www.bsf-richtsberg.de)

**Marburg – eine
weltoffene Stadt in
Hessen**

**Stadtteil hat eine
Integrationsfunktion**

**Unterstützungs-
netzwerke zur Mit-
und Eigenhilfe**

**Integrationswille
wird gestärkt**

**Flexibel einsetzbare
Maßnahmen**

Der entscheidende Fortschritt gelang uns in dem Moment, in dem wir die Bürger, insbesondere die zugewanderten, nicht mehr ausschließlich als Notleidende und Bedürftige ansehen, sondern als Besitzende von sozialem und kulturellem Kapital mit Entwicklungspotentialen, an denen gemeinsam angesetzt werden kann. Wir suchen Engagierte mit Ideen und Engagement als Projektträger. Wir unterstützen und helfen jedes Projekt umzusetzen, welches den Menschen hilft (und nicht gegen die Würde anderer Menschen verstößt). Hier bringen die Stadtteilbewohner ihr mitgebrachtes kulturelles und soziales Kapital ein. Beispiele:

- Die Unterstützung der Selbstorganisation zugewanderter Menschen u.a. Räume, Zeit, Aufmerksamkeit, Hochachtung
- Die Unterstützung von Sprachvermittlung: Kurse für Kinder und Eltern, selbstorganisierte Sprachkurse, neue Träger, Koordination
- Die Förderung von Existenzgründungen im kulturellen Bereich u.a. Tanzschule, Musiklehrer, Theaterschule, Gruppe Karussell, Genossenschaft und viele nebenberufliche kulturelle Tätigkeiten
- Die Gründung von Netzwerk Richtsberg e.V. u.a. gemeinsame Verantwortung von Kommune und Gemeinwesenarbeit

Wir haben gemeinsam Erfahrungen in den Projekten gesammelt, u.a.:

- Die Bevölkerung muss ihre Kompromisse selbst aushandeln
- Notwendiges wird von der Stadt erledigt – bei Wünschenswertem hilft die Stadt, aber die Bürger/innen erledigen es selbst.
- Die Aktiven bilden ein gemeinsames Team, sie arbeiten konsensbildend.

Der Schwerpunkt liegt auf einer Sichtweise der Bewohner als aktive Gestalter ihrer eigenen Existenz. Da sich die Menschen für sich selbst einsetzen und die Wege und Möglichkeiten erfahren haben, tun sie dies auch dann weiter, wenn Projekte beendet sind. So gibt es ein ausgewogenes Verhältnis von kommunaler Hilfe und privater Selbsthilfe.

Dr. Franz Kahle, Bürgermeister in Marburg

Fachbeitrag

Bürgerschaftliches Engagement in benachteiligten Stadtteilen

Bürgerschaftliches Engagement von Bewohnerinnen und Bewohnern für ihren Stadtteil ist eine wichtige Ressource in hessischen sozialen Brennpunkten bzw. Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf. Lebensverhältnisse in diesen Gebieten sind häufig geprägt durch schlechte Wohnbedingungen, fehlende kulturelle und soziale Infrastruktur, Arbeitslosigkeit und Armut, geringe Bildungschancen, Integrationsprobleme, eine eingeschränkte gesellschaftliche Teilhabe sowie hohe Demokratieverdrossenheit. Gerade für Kinder und Jugendliche ist das Aufwachsen unter diesen Bedingungen mit eingeschränkten Entwicklungschancen verbunden.

Die Erfahrung zeigt, dass trotz der erschwerten Rahmenbedingungen viele Menschen bereit sind, sich zu engagieren und Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen, denn die meisten von ihnen wünschen sich ein gutes nachbarschaftliches Zusammenleben und einen lebendigen Stadtteil. Beispiele für die zahlreichen ehrenamtlichen Aktivitäten sind:

Zugewanderte sind keine Notleidenden und Bedürftigen

Kulturelles und soziales Kapital der Menschen

Ausgewogenes Verhältnis von kommunaler Hilfe und privater Selbsthilfe

Eine wichtige Ressource in den sozialen Brennpunkten

- Mitarbeit in Stadtteilgremien (Stadtteilbeirat, Kommissionen, Arbeitsgruppen, Runde Tische, Stadtteilkonferenzen),
- Organisation von Stadtteil-Cafés und Angeboten in Nachbarschaftszentren,
- Mitwirkung in Stadtteilvereinen, bei Stadtteilzeitungen, Müllaktionen, Stadtteilstesten, Nachbarschaftshilfe, Frauengruppen,
- Engagement als Integrations-Lots/innen, Stadtteilmütter, Grundschul- oder Familienpat/innen, Stadtteilbotschafter/innen.

Ohne ehrenamtliches Engagement wären die Erfolge, z.B. im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ gar nicht möglich gewesen. Die Förderstrategie, die in Hessen in 38 benachteiligten Stadtteilen seit 1999 umgesetzt wird, zeigt eindrucksvoll, wie durch vergleichsweise geringe staatliche Impulsförderung das Zusammenspiel von baulichen-investiven und sozialen Maßnahmen sowie mit der Aktivierung und Unterstützung von Bewohner-Engagement eine positive Entwicklung angeschoben werden kann.

Zu den unbestreitbaren Erfolgen, die insbesondere durch das ehrenamtliche Engagement erreicht wurden zählt, dass

- der Ghettocharakter zahlreicher Quartiere aufgebrochen, positive Stadtteilidentität gefördert und nachbarschaftliches Zusammenleben gestärkt werden konnte. Dies zeigt sich an der besseren Bearbeitung nachbarschaftlicher Konflikte sowie dem Rückgang von Vandalismus und Kriminalität
- Bewohner-Gruppen, die ihren Stadtteil bereits „aufgegeben“ hatten, wieder Hoffnung schöpfen und engagiert sind, wenn sich durch sichtbare städtebauliche Investitionen, soziale Projekte sowie durch intensivere Aufmerksamkeit von Politik und Verwaltung Verbesserungen zeigen
- die Möglichkeit eröffnet wurde, zielgenauer, partnerschaftlicher und bürgernäher soziale Stadtentwicklung zu gestalten.

Engagierte BewohnerInnen aus hessischen Stadtteilen haben bereits 2007 beim landesweiten Erfahrungsaustausch Voraussetzungen für ein gelingendes ehrenamtliches Engagement in benachteiligten Stadtteilen formuliert. Hier ein Auszug, der die wichtigsten Kernpunkte dokumentiert:

- „Ehrenamt und Selbstorganisation in unseren Stadtteilen braucht geeignete Rahmenbedingungen. Dazu gehört die Qualifizierung von Beteiligungsprozessen, Fortbildungsangebote, die Beratung bei Überforderung und Konflikten, die beratende Begleitung durch professionelle Strukturen und die Möglichkeit zum landesweiten Austausch.“
- „Wir Bewohner/innen fordern deshalb die dauerhafte Einrichtung einer professionellen Unterstützungsstruktur vor Ort (z.B. Stadtteilbüro), die Bürgerbeteiligung und -engagement fördert, die geschaffene Strukturen aufrecht erhält und auf Veränderungen flexibel reagieren kann.“
- „Erfolgreiches Bewohner-Engagement erfordert Planungssicherheit sowie Zuverlässigkeit und Kontinuität in Politik, bei Trägern oder im Stadtteilmanagement. Wir erwarten von unseren Kommunen, dass sie im Sinne einer "Selbstverpflichtung" auch zukünftig ihre Planungen mit den Stadtteilen abstimmen und auf Vorstellungen und Anregungen aus dem Stadtteil ernsthaft eingehen. Stadtteilbudgets sowie Bürgerfonds bzw. Stadtteilstiftungen sind

Beispiele von Aktivitäten

Förderstrategie in Hessen für benachteiligte Stadtteile

Bewohner schöpfen Hoffnung für ihren Stadtteil

Voraussetzungen für ein gelingendes Engagement sind Rahmenbedingungen

aufzubauen, um uns als Bürger/innen zusätzlich eigenverantwortliche Gestaltungsmöglichkeiten zu geben.“

- Die Bereitschaft zu diesem Engagement wird auf Dauer aber nur aufrecht zu erhalten sein, wenn deutlich wird, dass wir mit den bestehenden Problemen nicht alleine gelassen werden, sondern auch in Zukunft darauf bauen können, dass Politik auf allen Ebenen sich für unsere Stadtteile stark macht und die notwendigen Ressourcen beisteuert.“

Im letzten Punkt wird deutlich, dass engagierte Bewohnerinnen und Bewohner befürchten, die Anstrengungen zur Stabilisierung ihrer Stadtteile könnten vergeblich sein, wenn die öffentliche Hand sich nach dem Ende von Förderperioden wieder zurück zieht. In der aktuellen Kürzungsdebatte u.a. für Soziale Stadtteilentwicklung wird diese Einschätzung auch von den Bauministern der Bundesländer geteilt, die gemeinsam feststellen: „Eine Kürzung der Städtebauförderung wirkt sich negativ aus auf privates und gesellschaftliches Engagement und auf die ehrenamtliche Tätigkeit in den Städten und Gemeinden. (...) Das Stadtteilleben erfährt durch den integrativen Ansatz der Städtebauförderungen eine Neubelebung der ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Städten und Gemeinden, weil die Städtebauförderung als Steuerungsinstrument diese Prozesse animiert und lenkt. Städtebauförderung ist ein Instrument der gelebten Demokratie vor Ort, die bei einer Kürzung deutlich gefährdet würde.“

Gemeinwesenarbeit, Hilfe zur Selbsthilfe, die Förderung von Bewohner/innen-Engagement und die Beteiligung von Planungsprozessen, sowie integriertes Handeln sind wesentliche Bausteine einer positiven Entwicklung von benachteiligten Stadtteilen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG) als trägerübergreifendes Netzwerk von Gemeinwesenarbeitsprojekten und Bewohner/innen-Initiativen setzt sich daher seit über 35 Jahren mit ihrer Arbeit für die Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen von Menschen in sozialen Brennpunkten dafür ein, dass die genannten fachlichen Rahmenbedingungen Beachtung finden. Die LAG berät und unterstützt - auch im Rahmen ihrer Mitarbeit in der Servicestelle HEGISS – Bewohner/innen, freie Träger der Gemeinwesenarbeit, Kommunen, engagierte Stadtteilakteure sowie das Land Hessen bei der Umsetzung von Strategien zur Sozialen Stadtteilentwicklung unter Beteiligung von Bewohnerschaft. Bei Fragen hierzu stehen die Ansprechpartner in der LAG-Geschäftsstelle unter der Telefonnummer 069/257828-0 gerne zur Verfügung. Weitere Informationen finden sich auch im Internet unter www.lagsbh.de oder www.hegiss.de.

Christoph Kummer

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V./Servicestelle HEGISS

Aus der Praxis

„Verteilen statt Wegwerfen“ – das Motto der Schwalbacher Tafel

Auf einer Reise nach Dresden lernten sich Gudrun Grafe und S. Zimmermann kennen und im Laufe der Gespräche über die soziale Situation in Schwalbach erzählte Frau Zimmermann von ihrer Idee, für den Ort eine Anlaufstelle für sozial Schwache zu gründen. Gudrun Grafe und ihr Mann Horst waren sofort von diesem Gedanken

„Engagiert in Hessen“ Ausgabe 16 November 2010

Befürchtungen nach Rückzug aus der Förderung

**Träger-
übergreifendes
Netzwerk**

**Gemeinsame Reise
schafft Pläne für die
Gründung einer
Tafel**

begeistert. Sie hatten selbst schwere Zeiten durchlebt, aber im Glauben und Vertrauen auf Gott diese Zeiten meistern können und schauen heute auf ein glückliches, erfülltes Leben zurück. Es war ihnen schon immer ein Anliegen, Menschen zu helfen, die nicht so viel Glück hatten wie sie, doch hatten sie bisher nicht die für sie geeignete Institution gefunden. Hier nun sahen sie die Möglichkeit, Danke zu sagen für ihr glückliches Leben und anderen Menschen in Not zu helfen.

Auch Hans Führs suchte nach seiner Pensionierung nach einer sinnvollen Tätigkeit. Bei einem Diskussionsabend „Armut in Bad Soden“ wurde er auf die Familienbildung Dekanat Kronberg aufmerksam, aus deren Reihen sich dann Gleichgesinnte wie Frau Zimmermann und die Eheleute Grafe zusammen fanden, um etwas für sozial Benachteiligte zu tun.

Die Schwalbacher Tafel war geboren. Sie wendet sich an Menschen im östlichen Main-Taunus-Kreis, die aufgrund ihres extrem niedrigen Einkommens nicht in der Lage sind, ihre Familien regelmäßig mit Lebensmitteln zu versorgen.

Den Gründern war schnell klar, dass sie diese Aufgabe, die viel Engagement und Einsatz erfordert, nicht allein bewältigen können.

Hans Führs warb in Presseartikeln um ehrenamtliche Helfer und die Resonanz war überwältigend. So fanden sich aufgrund dieser Aktionen 120 Menschen, die sich ebenfalls in ihrer Freizeit sinnvoll engagieren wollten. Hans Führs, der während seines Arbeitslebens beim Hessischen Rundfunk für reibungslose Abläufe zu sorgen hatte, ist nun für die Organisation der Schwalbacher Tafel zuständig. Er und weitere Ehrenamtliche, wie z.B. die Eheleute Grafe, holen die Lebensmittel bei den Märkten ab, sortieren sie in den Räumen der Schwalbacher Tafel ein und geben sie an die Bedürftigen aus. Das klingt einfach, erfordert aber viel Motivationsarbeit. Es ist nicht leicht, für diese auch körperlich schweren Arbeiten die Helfer immer und immer wieder zu begeistern. Aber wenn man dann die Dankbarkeit der Beschenkten erfährt, wiegt das manche Mühsal auf und gibt wieder neuen Schwung für den nächsten Tag. Für viele der Helfer liegt der besondere Anreiz sich einzubringen darin, sofort und direkt ihr ganz persönliches „Erfolgserlebnis“ zu haben. Das Feedback in Form von einem ausgesprochenen „Dankeschön“ oder auch nur durch Blicke oder einem Händedruck zu bekommen, ist für die Helfer eine besondere Motivation, sich für die Schwalbacher Tafel einzusetzen.

Klaus Spory kümmert sich um die Geldbeschaffung, denn um die Organisation und Logistik aufrecht zu erhalten, fallen erhebliche Kosten an. So müssen Räumlichkeiten wie Kühlhaus und Ausgabestelle und ein Fuhrpark unterhalten werden. Die benötigten Gelder kommen über Spenden herein. Man kann hier schon von „Empfehlungsgeschäft“ sprechen.

Wie Klaus Spory berichtete, nutzen mittlerweile viele Bürger ihre besonderen Festtage wie runde Geburtstage, Silber- oder Goldene Hochzeiten um ihre Gäste zu bitten, anstelle zugedachter Geschenke Geld für die Schwalbacher Tafel zu spenden. Dies gibt sowohl ihnen als auch den Spendern ein gutes Gefühl, direkt und vor Ort Hilfe zu leisten.

Helfer kommen aber auch vermehrt aus den Reihen der Bedürftigen. Sie wollen ein wenig von dem zurück geben, was ihnen und ihren

**Sinnvolle Tätigkeit
gefunden**

**Aufruf zum Helfen
mit überwältigendem
Erfolg**

Familien an Gutem zuteil wird. Für die, die sich einbringen, ist es für ihr Selbstwertgefühl wichtig, nicht nur Bittsteller zu sein. Es ist sozusagen für sie eine Frage der Ehre.

Neben den Gründern, zu denen S. Zimmermann, Gudrun und Horst Grafe, Klaus Spory und Hans Führs gehören, engagieren sich viele weitere Helfer tagein, tagaus, denn alle haben das Gefühl „es ist unsere Sache, sie ist notwendiger denn je und sie gibt uns unendlich viel zurück“.

Richard Schmidt, Kronberg/Ts.

...wie ein Garten mit Blumen aus aller Welt...

(Bf) Traute Martensen ist 53 Jahre alt und Musikerin. In der Tübinger Vorstadt in Reutlingen hat sie sich schon häufig ehrenamtlich engagiert. Vom Projekt „Die Vorstadt blüht auf“ erfuhr sie durch ein Telefonat mit dem Stadtteilbüro. Dieses war auch Initiator und Träger des Vorhabens. Zur Umsetzung der Initiative und um Freiwillige zu rekrutieren, wurde über die persönliche Ansprache hinaus über Plakate und Zeitungsartikel für die Aktion geworben. Samenmischungen waren mittels eines Flyers an die Stadtteilbewohner verteilt worden mit der Bitte, diese auszusäen. Zusätzlich lobte das Büro mit Unterstützung der örtlichen Geschäftsleute noch einen Wettbewerb für die originellste Pflanzidee aus.

Die bunte Samenmischung sollte dabei die Vielfalt der Stadtteilbewohner widerspiegeln. Ziel war es, den farblosen Stadtteil Reutlingens, der als Brennpunkt gilt, aufzuwerten. Dies war auch einer der Motivationsgründe für Traute Martensen sich bei dem Projekt zu engagieren. Außerdem bot die Aktion die Gelegenheit, in der ansonsten kontaktarmen Nachbarschaft Mitbewohner im Stadtteil kennenzulernen.

Zum einen konnte jeder Bewohner in seinem eigenen Garten, Hof oder Balkon die Saatmischung verarbeiten. Zum anderen wurden von Traute Martensen und anderen Freiwilligen öffentliche Freiflächen, wie z.B. Verkehrsinseln, gemeinsam zunächst vom Unkraut befreit. Anschließend wurden die Samen ausgesät und die Beete in den folgenden Monaten von den Freiwilligen weiter gepflegt. Der Lohn der Arbeit war nach einigen Monaten unübersehbar: überall blühte es. Mit wenig Aufwand konnte auf diese Weise die Lebensqualität in der Tübinger Vorstadt gesteigert werden. Darüber hinaus kamen Menschen mit unterschiedlichster Herkunft und aller Altersgruppen über das gemeinsame Gärtnern zusammen und haben ihr eigenes Umfeld lebenswerter gemacht.

Laut Traute Martensen hat das Stadtteilbüro einen großen Anteil an dem friedlichen Zusammenleben. Denn durch Beteiligung, Dialog und gemeinschaftliche Projekte können Konflikte besser vermieden werden, als durch das Hinzuziehen der Polizei. Sie habe durch das Gartenprojekt Kontakt zu Menschen bekommen, deren Wege sie ansonsten nicht kreuze. Auf diese Weise entstehe ein Netzwerk, das den Bewohnern auch in anderen Situationen behilflich sein könne.

Weitere Informationen zu diesem Projekt erhalten sie von Kerstin Risse Tel.: 07121-330488 E-Mail: stadtteilbuero-tv@gmx.de

Bedürftige geben mit ihrem Einsatz etwas zurück

Stadtteilbüro verteilte Samenmischungen zum Aussäen

Aufwertung des Stadtteils und Kennenlernen der Nachbarn als Motivation

Mit wenig Aufwand konnte Lebensqualität gesteigert werden

„Nordlicht“

- eine Zeitung von Bewohnern für Bewohner der Gießener Nordstadt als LOS Projekt im Jahre 2005 gestartet -

Eine Zeitung für den Stadtteil herzustellen bei der man mitbestimmen kann, welche Themen, Artikel, Fotos in der jeweiligen Ausgabe erscheinen werden, war ein großer Anreiz für Emmi und Peter, mal hinzugehen und zu schauen, was wird von uns verlangt, welches Wissen können, müssen wir mitbringen. Die Profi-Redaktion brachte uns bei, es werden keine Vorkenntnisse benötigt, Elan und Begeisterung sollte man mitbringen, sich keinen Zwang antun und schreiben wie einem der Schnabel gewachsen ist. Das Redaktionsteam bestand aus zwei bezahlten Profis und circa zwölf ehrenamtlichen Schreiberlingen. Am Anfang taten wir uns schwer. Wir wurden immer wieder auf Fehler, die vor allen Dingen unsere Fotos zu dem entsprechenden Artikel betrafen, aufmerksam gemacht. Mit der Zeit entstand ein Redaktionsteam von acht Bewohnern. Wir besprachen stadtteilrelevante Themen wie Kitas, Schulen, Fußgängerüberwege, Fahrradwege, Parkplatzsituation, Schimmel in der Wohnung, Bautätigkeit im Stadtteil und versuchten dies in verständliche und informelle Artikel umzusetzen. Als das Projekt sich seinem Ende näherte und keine Nachfinanzierung möglich war, kümmerte sich Emmi um die Redaktion und Peter um die Finanzen. Ein Finanzierungsplan wurde mit folgenden Inhalten aufgestellt: Herstellungskosten der Zeitung (Nachweis durch drei Angebote), Eigenleistungen des Redaktionsteams, Teilfinanzierung über Annoncenwerbung und Bezuschussung durch die Stadt. Eine schriftliche Begründung, warum das „Nordlicht“, als Zeitung von Bewohnern für Bewohner, mit Themen, Leserbriefen und Terminen aus der Gießener Nordstadt ein wichtiges Projekt für die Gießener Nordstadt ist. wurde zusammen mit dem Finanzierungsplan persönlich dem Oberbürgermeister überreicht. Nach drei Monaten aufatmen im Redaktionsteam: der Bewilligungsbescheid war da.

2006 war das Jahr 0 für das ehrenamtliche Redaktionsteam. Ab sofort wurde alles in Eigenverantwortung organisiert: für 4 Ausgaben im Jahr Artikel schreiben und korrigieren, mit der Kamera im Stadtteil unterwegs sein, Annoncenverträge abschließen, Spenden einwerben, Rechnungen schreiben, Verwendungsnachweise führen und, und, und. Trotz vieler widriger Umstände gelang es uns, Spenden und Annoncen einzuwerben (ist ein hartes Brot), das Einholen von drei Angeboten für jede Auftragsvergabe, wie Gestaltung, Druck oder das Austragen des Nordlichts. Dies nervte zeitweise und kostete zusätzliche Zeit. Trotzdem haben ein paar Unerschrockene durchgehalten. Zum Abschluss des Jahres werden wir die Nummer 28 des Nordlichts veröffentlichen. Die Bewohner der Gießener Nordstadt danken es den Machern durch persönliche Ansage oder mit Briefen an das Redaktionsteam. Emmi und Peter, von Anfang an dabei, werden auch in Zukunft für das Fortbestehen der Stadtteilzeitung sorgen. Es macht allen Mitwirkenden, nach wie vor Spaß bei der Zeitung mitzuarbeiten und alle drei Monate 6000 Exemplare im Stadtteil zu verteilen. Vor jeder Ausgabe treffen wir uns zu vier bis fünf Redaktionssitzungen. Wir sprechen über das Titelbild, die Themen, die Bewohneranliegen, die Veranstaltungshinweise und über die Placierung der Werbung.

Beim Recherchieren für die Ausgaben haben wir die Gelegenheit mit den Mitbürgern ins Gespräch zu kommen und die Nordstadt von einer Seite kennen zu lernen, die uns sonst verschlossen bleibt.

**Zeitung für die
Gießener Nordstadt**

**4 Jahre
Stadtteilzeitung mit
ehrenamtlichen
Redaktions-
mitgliedern**

Grund genug dabei zu bleiben!
Peter Sommer, Gießen Tel: 0641-389454
E-Mail: sommerumr@web.de

Nachbarschaftskonfliktvermittler in Frankfurt

(Bf) Der Frankfurter Jugendpädagoge Rachid Rawas wurde im Libanon geboren und wuchs in Spanien auf. Er studierte Theologie und Judaistik in Frankfurt und lebt als alleinerziehender Vater zweier Kinder in Frankfurt-Ginnheim.

Das Projekt „Nachbarschaftskonfliktvermittlung“ wurde 2002 im Rahmen des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“ ins Leben gerufen und Rachid war von Anfang an dabei. Zu Beginn wurde vom damaligen Quartiersmanager durch Handzettel und in verschiedenen Einrichtungen für die Idee geworben. Es fanden sich 11 Freiwillige, die in einer 6-monatigen Ausbildung vom Institut für interkulturelle Mediation und Konfliktbearbeitung (IMKON) auf ihre Tätigkeit vorbereitet wurden. Dabei wurden Inhalte wie zum Beispiel Konfliktodynamik, Eskalationsstufen, Aktives Zuhören oder Mediation behandelt.

Grund für Rachids Engagement war und ist, dass er selbst in dieser Siedlung wohnt, die soziokulturell nicht wie in einem normal gewachsenen Stadtteil funktioniert. Mit einem Mal fanden fast 5000 Menschen, davon die Mehrzahl mit Migrationshintergrund ein neues Zuhause in der „Platensiedlung“ in Ginnheim. Die dadurch resultierende fehlende Kommunikation führte unweigerlich zu Problemen, die die Hauptarbeit der Konfliktvermittler ausmachen. Ziel ist es seither, ein friedliches Zusammenleben der Bewohner in der Siedlung zu erreichen.

Dabei gestaltet sich seine Tätigkeit derzeit so, dass im Konfliktfall die Nachbarn an zwei Tagen in der Woche einfach an die Tür klopfen oder anrufen. Diese Praxis hat sich in den letzten Jahren so ergeben, da er immer ein offenes Haus für die Bewohner des Stadtteils hatte. Gemeinsam werden die Konflikte dann besprochen und nach einer Lösung gesucht.

Natürlich ist ein solcher Wirkungskreis auch teilweise ein schwieriges Terrain. Dazu zählen zum Beispiel Streitigkeiten, bei denen Nachbarn ohne Kinder gegen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund vorzugehen versuchen. Besonders wenn es dann zu ausländerfeindlichen Bemerkungen kommt, werde gelegentlich die Grenze der Toleranz überschritten.

Oft erlebt Rachid auch als Mediator eine, wie er es nennt, unglaubliche Sturheit seitens der Erwachsenen, die andererseits auf Jugendliche treffen, die die Konflikte als reinen Spaß betrachten. Diese Konstellation führt nicht selten zur Verschärfung des Konflikts.

Ein anderes schwieriges Feld sind Probleme zwischen verschiedenen Volksgruppen, denn da bestehen die Konfliktparteien nicht aus Einzelpersonen, sondern es stehen sich auf beiden Seiten manchmal bis zu 10 „Streithähne“ gegenüber. Dies verlangsamt die Lösung des Konflikts, macht sie manchmal sogar unmöglich.

Dennoch findet er mit den Bewohnern fast immer Lösungen für ihre Konflikte und diese werden in der Regel, da selbst erarbeitet, auch akzeptiert.

Zu Beginn waren 11 Personen an dem Projekt beteiligt – derzeit sind es noch zwei, wobei Rachid im Notfall immer auf die „alten Kollegen“

**Projekt im Rahmen
des „Frankfurter
Programms – Aktive
Nachbarschaft“**

**Gemeinsame Suche
nach Lösungen bei
Konflikten**

**Da selbst erarbeitet,
werden die
Lösungen auch
akzeptiert**

zählen kann. Von den Bewohnern der Siedlung wird das Angebot geschätzt, da sie die gemeinsam erarbeiteten Lösungen als Chance für ein besseres Zusammenleben sehen. Für Rachid bedeutet die Tätigkeit als Konfliktvermittler eine Bereicherung: er entwickelte dadurch Fähigkeiten wie Sensibilität und Verständnis, Respekt und Kommunikation und nicht zuletzt Identität.

Mittlerweile ist aus dem ursprünglich bis 2007 begrenzten Projekt der Verein I.d.e.a.L. e.V. hervorgegangen, der das Ziel verfolgt, die Wohn- und Lebenssituation aller Bewohner und Anlieger der ehemaligen US-Siedlungen in Ginnheim zu verbessern. Rachid ist Vorsitzender dieses Vereins. Die Stadt Frankfurt unterstützt weiterhin die Initiative durch das Programm „Aktive Nachbarschaft“ in Form eines Nachbarschaftsbüros, das als Anlaufstelle und Begegnungsort dient.

Für weitere Informationen steht Rachid Rawas gerne zur Verfügung. E-Mail: rachid.rawas@gmx.de

Links

Weitere Informationen zum Thema:

http://www.aktive-buergerschaft.de/foerderpreis/preistraeger/2010/buergerstiftung_hamburg

Aktive Bürgerschaft e.V., Hamburg/Bürgerstiftungen

http://www.stadtteilarbeit.de/cms/images/pdf2/baq_berliner_memorandum.pdf

Zivilgesellschaftliche Netzwerke in der sozialen Stadt stärken (Berliner Memorandum)

<http://www.sozialestadt.de>

Bund-Länder Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Soziale Stadt“

<http://www.b-b-e.de>

Newsletter Nr. 15 vom 29. Juli 2010

<http://www.mitarbeit.de>

Publikation: Zivilgesellschaftliche Netzwerke in der sozialen Stadt stärken

<http://www.nordstadtverein-giessen.org>

„Nordlicht“ Stadtteilzeitung Gießen

Pinnwand

Verein „Stern des Südens“ unterstützt Kinder in Brasilien

„Mit wenig viel bewirken“ ist das Motto des gemeinnützigen Vereins „Stern des Südens e.V.“ in Flörsheim. Der Verein unterstützt Kinder aus ärmeren Verhältnissen in vier Projekteinrichtungen (drei Schulen und ein Kindergarten) in Porto Alegre, Brasilien, um ihnen bessere Zukunfts- und Bildungschancen zu ermöglichen. So werden z.B. Schulmaterialien für den Unterricht, Musikinstrumente zur musikalischen Erziehung, Hilfsmittel für PC-Unterrichtung, aber auch warme

„Engagiert in Hessen“ Ausgabe 16 November 2010

Tätigkeit als Konfliktvermittler vermittelt viele Kompetenzen

Bürgerstiftungen,

Memorandum

Bund-Länder-Programm Soziale Stadt

Publikation

Stadtteilzeitung

„Mit wenig viel bewirken“

Mahlzeiten und Winterkleidung finanziert. Durch Benefizabende und Aktionen mit brasilianischer Musik und kulinarischen Spezialitäten wird nicht nur die „südamerikanische Lebensfreude“ nach Flörsheim gebracht, sondern auch eine finanzielle Möglichkeit für die Projekte geschaffen.

Stern des Südens e.V. 65439 Flörsheim Tel. 06145-8897
www.stern-des-suedens.de

Nachhaltigkeit des Programms „Soziale Stadt“ durch Solar-Energie

Im Zuge der Planung eines Nachbarschaftszentrums im Stadtteil Dicker Busch von Rüsselsheim ergab sich eine zusätzliche Möglichkeit der langfristigen Sicherung von sozialen Projekten. Durch das Gutachten einer Rüsselsheimer Firma wurde ermittelt, dass eine Schrägdach-Solaranlage auf dem 3-geschossigen Hauptteil der Liegenschaft sinnvoll und effektiv ist. Sie würde über die Laufzeit von 20 Jahren jährlich ca. 10.000 € Gewinn abwerfen. In Absprache mit dem Land Hessen konnte eine Finanzierung der Anlage über die Soziale Stadt gesichert werden mit der Bedingung, dass die zukünftigen Einnahmen für Gemeinwesenarbeit im Stadtteil zur Verfügung gestellt werden. Da die Caritas durch diese Anlage Kosten bei der Dachsanierung reduzieren kann und nach 25 Jahren Nutznießerin der Anlage wird, konnte mit ihr ein Vertrag abgeschlossen werden, der die Nutzung des Daches und die Einnahmen aus dem Stromverkauf für den Stadtteil über 25 Jahre sichert. Das Solardach produziert seit Sommer 2007 Strom. Parallel dazu wurde an dem Aufbau des Stadtteilvereins Dicker Busch e.V. gearbeitet, der im Oktober 2007 gegründet werden konnte. Im März 2008 wurde das Nachbarschaftszentrum eingeweiht. So verfügt der neu geschaffene Verein nicht nur über Räumlichkeiten, sondern auch über eine finanzielle Grundausstattung. Nach der Förderperiode des Projektes „Soziale Stadt“ zum 31.12.2009 übernahm der Stadtteilverein Dicker Busch e.V. satzungsgemäß Aufgaben in der Gemeinwesenarbeit.

Näheres zum Engagement des Stadtteilvereins Dicker Busch e.V. unter www.dickerbusch.de E-Mail: stadtteilverein@dickerbusch.de

Frankfurter Programm - Aktive Nachbarschaft

Das rein kommunal finanzierte Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft hat seit seinem Bestehen im Jahr 2000 in insgesamt 18 Quartieren in Frankfurt unterschiedlichste Maßnahmen der integrierenden sozialen Stadtteilentwicklung durchgeführt.

Die zu Beginn des fünf-jährigen Quartiersmanagements durchgeführten aktivierenden Befragungen der Bewohner und der örtlichen Institutionen und Experten bilden die Grundlage für die Entwicklung der auf den jeweiligen Sozialraum abgestimmten Projekte und Maßnahmen. Die Planung und Durchführung der Projekte stehen regelmäßig unter der Maxime der größtmöglichen Beteiligung der Bewohner des Quartiers.

Sie erfolgt interessenbezogen und hat dadurch eine hohen Beteiligungsquotienten.

Ziel ist es, zügig und unbürokratisch auf die Bedürfnisse der Menschen in dem Quartier einzugehen, gemeinsame Lösungen zu erarbeiten und die entsprechenden Projekte durchzuführen. Um die Nachhaltigkeit des Prozesses zu sichern, hat die Stadt in den vier Quartieren, deren Verträge beendet wurden, jeweils ein sogenanntes Unterstützungsmanagement eingerichtet. Hierbei stehen die ehemaligen Quartiersmanager mit jeweils einer halben Planstelle weiterhin den Bewohnern bei der eigenständigen Weiterentwicklung der

**Sicherung der
Projekte durch
Solarenergie**

**Aktive
Nachbarschaft**

sozialen Stadtteilentwicklung zur Verfügung. Die Stabsstelle des Programms unterstützt diesen Prozess weiterhin finanziell und als Steuerungsinstanz.

Horst Schulmeyer Tel.069-21235331 www.frankfurt-sozialestadt.de

In eigener Sache

Andrea Befort ist von Hessen nach Berlin gezogen. Durch die technischen Verbindungen wie E-Mail, Telefon und Telefonkonferenzen ist eine weitere Zusammenarbeit im Redaktionsteam gewährleistet. Das Redaktionsteam freut sich auf weitere Unterstützung: Mitarbeit für die eine oder andere Ausgabe oder kontinuierlich. Schreiben Sie uns. Die E-Mail-Adressen finden Sie im Impressum.

Vorschau

„**Aktive Bürger – starke Kommunen**“ war vor einigen das Motto einer Kampagne des Hessischen Städte – und Gemeindebundes.

In unserer Ausgabe im Februar 2011 wollen wir dieses Thema anhand von Beispielen aufgreifen.

Redaktionsschluss ist am 15. Januar 2011.

**Zusammenarbeit
bundesweit**

Nächste Ausgabe

Impressum

(Die Redaktionsmitglieder arbeiten ehrenamtlich)

Redaktions-Team:



Andrea Befort (Bf)
Engagement-Lotsin
E-Mail:
andreabefort@aol.com



Marianne Silbermann (MaSi)
SeniorTrainerIn und Engagement-Lotsin
E-Mail:
marianne.silbermann@t-online.de

zuständig für:
„Editorial „
„Aus der Praxis“
„Pinwand“
„Links“

zuständig für:
„Aus der Politik“,
„Fachbeitrag“,
„Aus der Praxis“
„Links“